



Inhalt

Nr. 88 - 4/12

THEMA

- 5 **Diözesaner Weg 2012 - 2018**
- 10 **Was mir die Tür zu sagen hat**

ABTEI

- 3 **Zum Geleit**
- 21 **Seckauer Rätsel**
- 22 **Splitter aus dem Seckauer Kloster- und Pfarrleben**
- 29 **Von den Oblaten**
- 29 **Spenden- und Unterstützungsaktion**
- 42 **Bücher Bücher Bücher**
- 46 **Anzeigen & Rätselauflösung**
- 47 **Der Seckauer Kunstkalender 2013**

ABTEIGYMNASIUM

- 30 **Diverses**

ALT-SECKAU

- 33 **Generalversammlung, Personelles, UHU-Reise, Treffen**

SECKAU KULTUR

- 39 **Nachlese zu Zwoadreivier und Programmvorschau 2013**

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: Freitag, 25. Jänner 2013.

BANKVERBINDUNGEN:

Spendenkonto der Abtei: Kto 8.000.002, BLZ 38346 RB Knittelfeld (IBAN AT353834600008000002 / BIC RZSTAT2G346)
Auslandskonto der Abtei: Kto 4.500.725, BLZ 75090300 LIGA Bank

TITELSEITE: Romanischer Rundbogen der ehemaligen St. Magdalenenkapelle (Foto: P. Severin Schneider OSB)

Zum Geleit



Liebe Freunde von Seckau!

Das Titelbild dieser Ausgabe von Seckau Heute zeigt die Überreste eines romanischen Portals im Ostgarten unserer Abtei, vermutlich von der ehemaligen Magdalenenkapelle aus dem 12. Jahrhundert. Es lädt den Betrachter ein, über die symbolische Aussagekraft der Tür nachzudenken, wozu auch die in dieser Ausgabe enthaltenen Gedanken von P. Othmar Stary anregen.

Eine Tür zu öffnen oder zu schließen gehört zu unserem Alltag. Je nachdem, welchen Raum wir durch eine Tür betreten oder verlassen, wer oder was uns hinter einer Tür erwartet, werden wir dabei entsprechende Empfindungen haben: freudige Erwartung oder ängstliche Besorgtheit, Sehnsucht oder Widerstand, innere Unruhe oder Zufriedenheit.

Die Tür ist ein wichtiges Symbol für unseren Alltag und für unser Glaubensleben. „Die Tür des Glaubens steht uns immer offen“ - mit diesen Worten beginnt das von Papst Benedikt XVI. veröffentlichte Schreiben zum Jahr des Glaubens. Durch diese Tür zu gehen, bedeutet, einen Weg einzuschlagen, der in die Gemeinschaft mit Gott führt und der das ganze Leben fort dauert.

Öfters ist auch in der Heiligen Schrift von der Tür die Rede. Im letzten Buch des Neuen Testaments steht geschrieben: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“ (Offb 3,20). Von diesen Worten Jesu aus der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes ließ sich der britische Maler William Holman Hunt (1827-1910) inspirieren, um eines seiner bekanntesten Bilder zu malen, das heute in der St. Pauls Kathedrale in London zu sehen ist: Jesus steht vor einer Tür, die mit Gestrüpp überwuchert und von innen verschlossen ist. Sie scheint schon lange nicht geöffnet worden zu sein und sym-

bolisiert das aus Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit verschlossene menschliche Herz. Jesus klopft an die Tür und hofft darauf, eingelassen zu werden. Jemand, so wird berichtet, habe den Künstler einmal darauf aufmerksam gemacht, dass auf seinem Gemälde etwas fehlt: „Sie haben den Türgriff vergessen.“ „Nein“, antwortete Hunt, „ganz und gar nicht, das ist Absicht. Die Tür hat nur einen Griff und der ist auf der Innenseite.“ Gott möchte eintreten in das Haus unseres Lebens, aber weil Er uns liebt, drängt er sich nicht auf. Weil Er uns in Freiheit erschaffen hat, fällt Er nicht mit der Tür ins Haus, sondern wartet darauf, dass wir Ihm in Freiheit die Tür unseres Herzens öffnen. Besonders im Advent, der Zeit der Erwartung auf das Kommen Gottes in diese Welt, werden wir dazu in einem bekannten Adventlied eingeladen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“. Mögen wir auf diese Einladung nicht nur zu Weihnachten, sondern in dem eben begonnenen Jahr des Glaubens jeden Tag neu unsere Antwort geben: „Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meines Herzens Tür dir offen ist.“

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr wünscht Ihnen im Namen des Konvents unserer Abtei Ihr



P. Johannes Fagner

P. Johannes Fagner
Prior Administrator

*Im Kind in der Krippe hat Gott uns endlich gezeigt, was wahres Menschsein ist:
Leben aus Gottes Liebe - und Leben, um diese Liebe weiterzugeben.
Wer diese Wahrheit tut und die Liebe lebt, der ist im Licht.
aus: **Walter Kasper. Wer glaubt, zittert nicht** (siehe S. 42)*

Diözesaner Weg 2012 - 2018



Am 11. Oktober hat Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari in unserer Basilika im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes das „Jahr des Glaubens“ für unsere Diözese eröffnet, das Papst Benedikt XVI. anlässlich des 50. Jahrestages der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils für die gesamte Weltkirche ausgerufen hat.



Gleichzeitig war dies in der Steiermark auch der Auftakt für den „Diözesanen Weg“, der sich über einen Zeitraum von 6 Jahren hin zum Gründungsjubiläum unserer Diözese Graz-Seckau im Jahr 2018 erstrecken wird. In seiner Festpredigt wies Bischof Kapellari im Hinblick auf das bevorstehende Diözesan-jubiläum auf die Bedeutung von Seckau als geschichtliche aber auch als spirituelle Quelle der Kraft hin.

„Ein Ort wie der Dom von Seckau war in vielen Jahrhunderten für viele Menschen eine geistliche Heimat.

Er ist es auch heute und möge es auch in Zukunft bleiben.“

(Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari)



Feierlicher Einzug in die Basilika zu Seckau; Bischof Dr. Egon Kapellari mit P. Prior Johannes Fragner, Generalvikar Msgr. Dr. Heinrich Schnuderl, Pastoralamtsleiter Mag. Johannes Freitag und Dechant Mag. Hans Schrei

Grußwort von Prior-Administrator P. Johannes Fragner OSB im Festgottesdienst am 11. Oktober 2012 in der Basilika von Seckau

Hochwürdigster Herr Diözesanbischof, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, liebe Brüder und Schwestern! Soeben wurde in allen Pfarren unserer steirischen Diözese Graz Seckau das Jahr des Glaubens feierlich eingeläutet, das unser Papst heute Vormittag in Rom für die ganze Weltkirche eröffnet hat. Auch die Glocken unserer Basilika haben uns eingeladen mit offenem Herzen und mit Hoffnung dieses Jahr des Glaubens zu beginnen.

Die größte der 6 Glocken unserer Abtei- und Pfarrkirche hat das beachtliche Gewicht von 4560 kg. Sie trägt am Schlagring den gesamten Text vom Evangelium der Verkündigung des Herrn und hat von daher auch ihren Namen „Annuntiata“ - die Glocke der Verkündigung. Es ist als ein besonders bemerkenswertes Ereignis in der Chronik unserer Abtei vermerkt worden, dass diese Glocke im Jahr 1886 beim Einsturz des Nordturmes, wo sie aufgehängt war, unversehrt blieb, obwohl sie mit voller Wucht aus 40 Meter Höhe auf den Boden schlug.

Ich denke, wir können darin auch eine tiefe und ermutigende Symbolik sehen: In der Kirchengeschichte gab es immer wieder schwere Erschütterungen, viele Ideologien haben versucht die Kirche zum Ein-



„Annuntiata“ im Südturm (Foto: P. Severin)

sturz zu bringen, aber es ist dabei niemals gelungen, den Sendungsauftrag der Kirche, das Evangelium zu verkünden, völlig auszulöschen.

Im Gegenteil, gerade durch die Glaubenstreue vieler Christen in Zeiten der Krise oder der Verfolgung ist eine oft verfallene Kirche wieder aufgebaut worden, wie vor 125 Jahren auch die Türme unserer Basilika wieder aufgebaut worden sind.

Wir hoffen und wünschen uns, dass dieses Jahr des Glaubens beiträgt, dass die Botschaft des Evangeliums mit neuer Kraft und Freude durch unser Leben zu den Menschen kommt und so auch beiträgt zum Aufbau und zur Stärkung der Kirche in unserem Land.

Ich heisse Dich, lieber Herr Diözesanbischof und alle, die heute gekommen sind, um mit diesem Festgottesdienst das Jahr des Glaubens zu beginnen, herzlich willkommen.

Predigt von Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari im Festgottesdienst am 11. Oktober 2012 in der Basilika von Seckau

„Mancher trägt Scheue zur Quelle zu geh'n“, hat der Dichter Friedrich Hölderlin in seiner Hymne „Andenken“ gesagt. Quelle, das ist ein Symbol für Anfang, Ursprung oder auch Grund. Martin Heidegger hat in einem Text über den Satz vom Grund ungefähr gesagt: „Der Weg zum Grund ist zwar der kürzeste aber zugleich der allemal am wenigsten begangene, weil schwierigste Weg.“

Heute haben wir – die Bischöfe, die Dechanten und Laienchristen stellvertretend für die ganze Diözese – den Weg zu einem Ort zurückgelegt, der für unsere Diözese auf bleibende Weise eine Quelle und ein Fundament, ein Grund ist. Im Jahr 1218 hat der Salzburger Erzbischof Eberhard II. das damals kleine Bistum Seckau gegründet. Papst war in diesem Jahr Honorius III., deutscher König war der geniale aber unergründliche spätere Kaiser Friedrich II. Auch der heilige Franz von Assisi hat damals noch gelebt und das IV. Laterankonzil hatte drei Jahre vorher stattgefunden. Der Papst dieses Konzils, der große Innozenz III., hatte die hier in weitaus größerer Zahl als bei allen anderen Konzilien vorher und nachher bis zum I. Vaticanum versammelten Väter mit den einleitenden Worten „Desiderio desideravi hoc Pascha manducare vobiscum, antequam patiar“ begrüßt. In deutscher Sprache bedeutet das: „Sehnlich hat es mich verlangt, dieses Ostermahl mit euch zu halten, bevor ich leide.“ (Lk 22,15) Es waren die Worte Jesu Christi aus dem Bericht über sein letztes Abendmahl im Lukasevangelium.

Es ist naheliegend, hier in Seckau, am Ursprung unserer Diözese, heute an diese Wegmarken der Kirchengeschichte in den Jahren von 1215 bis 1218 zu erinnern: 50 Jahre nach dem

Beginn des derzeit jüngsten Konzils und am Beginn des „Jahres des Glaubens“ unserer Weltkirche und unseres „Diözesanen Weges“ 6 Jahre vor unserem dann zu feiernden Diözesan-jubiläum.



Weihbischof Dr. Franz Lackner und Bischof Dr. Egon Kapellari

Die Quelle, die 1218 in Seckau erschlossen wurde, fließt immer noch. Der Grund, der damals gelegt wurde, trägt noch immer. Und der damals begonnene Weg reicht bis in unsere

Gegenwart. Wir und viele mit uns und nach uns werden diesen Weg fortsetzen im immer neuen Versuch zu einer glaubhaften Nachfolge Christi. Über unseren Häuptern sehen wir – wie schwebend – ein ergreifendes viele hundert Jahre altes Bild Christi: der Gekreuzigte zeigt sich hier schon als einer, der „alles vollbracht“ hat, wie das Johannesevangelium sagt. Er zeigt sich als einer, der alle Unruhe, allen Hass und Streit hinter sich gelassen hat, aber nicht indem er dieses Negative wie Buddha zum Schein erklärt, sondern indem er es durch das Feuer von Leiden und Tod hindurch erlöst hat.

„Mancher trägt Scheue zur Quelle zu geh'n“ – dieses Wort von Hölderlin gilt nach 200 Jahren immer noch und wird im Lauf der menschlichen Geschichte und auch der Kirchengeschichte wohl immer wieder gelten. Viele Sucher nach existentiellen, auch nach religiösen Quellen sind auch heute unterwegs in einer großen Pilgerbewegung innerhalb der Christenheit und auch außerhalb ihrer weit gespannten Grenzen. Seckau ist unter den vielen Pilgerzielen Europas ein leiser Ort, aber ein Ort, von dem unspektakulär kontinuierlich Kraft ausgeht. Seit 129 Jahren geschieht dies besonders durch die Benediktiner, die hier auch heute treu und tapfer das Licht des Glaubens, der Hoffnung und christlicher Liebe inmitten der sehr lebendigen Pfarrgemeinde Seckau am Brennen und Leuchten erhalten.

Glaube ist ein Licht, aber auch ein Weg: ein Weg, den wir als Diözese im „Jahr des Glaubens“ gemeinsam mit der Weltkirche bewusster als manchmal in anderen Zeiten gehen könnten und dann weiter bis zum Jahr 2018, einem Jubiläumsjahr unserer Diözese. Auf dem Weg brauchen wir Orte zur rastenden Einkehr, wo unsere Krüge wieder gefüllt und unsere Batterien wieder aufgeladen werden. Solche unverwechselbaren Orte gibt es auch in unserer Diözese und unter ihnen haben Seckau und Mariazell einen besonderen Rang. Wir können

und sollen manchmal allein dorthin gehen oder fahren. Wir können und sollen aber auch Freunde, Glaubensbrüder und Glaubensschwestern hierher begleiten und auch andere Menschen, die Sinn und Glauben suchen zum Mitgehen einladen.

Ein Ort wie der Dom von Seckau war in vielen Jahrhunderten für viele Menschen eine geistliche Heimat. Er ist es auch heute und möge es auch in Zukunft bleiben. Es gibt heute viele Menschen, die entsprechend einem Wort der großen jüdischen Dichterin Nelly Sachs ein Herz wie eine Heimat suchen. Hier in Seckau können wir als Christen und zumal auch als Priester die Kraft erneuern, um den uns anvertrauten Mitmenschen zu helfen, Heimat zu suchen und zu finden im Aufblick zu Christus und zu seiner Mutter Maria und dem Jünger Johannes im romanischen Kreuzbild dieser unserer alten Domkirche.

*„Die Evangelisierung unseres Kontinents ging von Klöstern aus,
welche nach außen ausstrahlten und welche die Menschen anzogen.
Heute suchen viele Menschen nach Orten der Stille und Orientierung,
nach Orten an denen sie geistlich beheimatet sind,
wo sie eine Atmosphäre des Gebets und des Friedens umfängt.*

Lebendige Kirche können wir nur sein, wenn wir uns an Jesus Christus orientieren, wenn wir uns bewusst und entschieden in seinen Nachfolge stellen und ihn als den Herrn anerkennen.

*Das ist das Zentrum und die Mitte unseres Glaubens und unseres Lebens als Christ:
nämlich Gott, den Menschen und sich selbst treu zu bleiben.
aus: **Walter Kasper. Wer glaubt, zittert nicht** (siehe S. 42)*

Was mir die Tür zu sagen hat

von P. Othmar Stary OSB



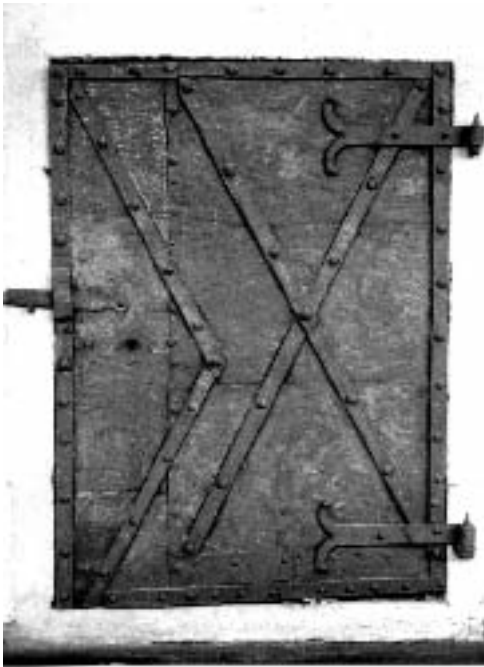
Die Sprache der ständig benützten Gegenstände verstehen zu wollen, ist ein sehr heikles Unterfangen. Was wir tagtäglich gebrauchen, verliert seine Anziehungskraft, weil es uns unentwegt zur Verfügung steht. Was es uns zu sagen hätte, nehmen wir nicht wahr, weil wir mit anderem beschäftigt sind, das uns wichtiger vorkommt. Wenn wir das überhören, was uns Wertvolles vermitteln könnte, entgeht uns ein Reichtum, aus dem wir mühelos und jederzeit schöpfen könnten.¹⁾ In unserer Einschätzung haben die materiellen Dinge, die uns umgeben und zur Verfügung stehen, keinen hervorragenden Wert und keine beachtenswerte Bedeutung. Sie nehmen auf der Rangliste der hoch eingeschätzten Gegenstände den untersten Platz ein. Drehen wir doch versuchsweise diese selbst festgelegte oder unter dem Druck der allgemein gültigen Meinung entstandene Hierarchie um und versuchen wir auf das zu achten, was sonst links liegen bleibt.

Versuche zur Deutung des menschlichen Daseins

Nehmen wir uns einmal Zeit, die Türen, die wir oftmals durchschreiten, auf ihre Botschaft zu befragen. Es könnten überraschende Entdeckungen sein, die wir dabei erleben.

Die Tür stellt sich mir in den Weg und zwingt mich inne zu halten. Sie stellt mir die Frage, ob und warum ich sie öffnen und sie durchschreiten möchte. Wenn sie versperrt ist, muss ich anklopfen, damit sie mir geöffnet wird. Ich könnte auch vor Enttäuschung weggehen, voll Wut an die Tür trommeln oder sogar mit dem Fuß dagegen treten. Besitze ich einen Schlüssel, mit dem ich sie aufsperrn kann, bin ich in der glücklichen Lage, dieses Hindernis zu überwinden. Jedenfalls werde ich vor die Entscheidung gestellt, wie ich mit einer Tür, vor der ich stehe, umgehen, wie ich darauf reagieren, wie ich mich angesichts dieser nicht

sofort zugänglichen Öffnung verhalten soll. Ich bin also herausgefordert, meinen Weg zu unterbrechen, mir Zeit zur Besinnung und zum Nachdenken zu nehmen, um bewusster das auszuführen, was jetzt ansteht. Natürlich gelingt das nicht, wenn ich routinemäßig meine Schritte über die Türschwelle setze und hastig von einem Raum in den anderen laufe, mich von keiner Tür aufhalten lassen will. Damit verpasse ich eine wertvolle Gelegenheit, aus dem Alltagstrott auszusteigen, mir über den Sinn meines Handelns klar zu werden, vielleicht sogar eine Änderung vorzunehmen.



„Ofentür“ im Kloster (Foto: P. Severin Schneider)

Eine Tür, die sich mir öffnet, gewährt mir Einlass, ladet mich zum Eintreten ein, ermöglicht mir den Zugang zu einem Raum, in dem ich mich angenommen fühle, Geborgenheit erlebe, eine Bleibe finde. Sie gleicht einem Versprechen, das anziehende Kraft ausübt und mich in den Bereich hinein zieht, wo ich eine Überraschung erleben darf, auf Menschen treffe, die mich beschenken, die Ansprüche an mich stellen, die mich mit längst Gesuchtem vertraut machen. Die an mich gerichtete Aufforderung zum Eintreten und Bleiben entspricht meiner Erwartung, eine Wohnung zu erreichen, in der ich mich aufhalten und zur Ruhe kommen kann. Wohnrecht haben, Heimat erleben, durch Begegnungen bereichert zu werden, entspricht einer Sehnsucht, die tief in jedem Menschen verankert ist.

Die Tür gewährt mir nicht bloß das Bleiberecht an einem Ort, wo ich ankommen kann, angenommen werde, das Eingelassensein wohltuend verspüren kann, sondern macht mich auch aufmerksam, dass ich berufen bin, aufzubrechen, hinauszutreten, mich zum Wagnis zu entschließen, auf dem mir zugewiesenen Weg voranzuschreiten. Wie das Verweilen ist ebenso das Aufbrechen, das Überschreiten der Türschwelle, das Verlassen der Geborgenheit ein wesentliches Element meines Menschseins. Die Gestaltung meines Lebens nach den Möglichkeiten, die mir offenstehen, ist ein Auftrag, dem ich mich nicht entziehen darf. Ihn zu erfüllen, braucht es Mut, auf Unbekanntes zuzugehen, Neues zu erproben, das Wagnis nicht zu scheuen, mich mit verschiedenen Angeboten auseinander zu setzen. Dann öffnen sich mir bisher verschlossene Türen, fühle ich mich gedrängt, unzugänglich scheinende Räume zu betreten, um durch den Gewinn von überraschenden und aufbauenden Erfahrungen zu wachsen, in der Entfaltung des Menschseins voranzukommen.

Jeder Lebensweg hat mehrere Türen zu durchschreiten

Mit dem Verlassen des Mutterschoßes löst sich das Kind aus dem Raum der Geborgenheit und tritt in eine Umgebung ein, in der es der Aufnahme und des Schutzes bedarf. Es geht dabei eine fast schockartige Veränderung vor sich, da das junge Menschenleben die schützende und bergende Wärme und Dunkelheit aufgeben muss. Es wird gleichsam hinausgedrängt in einen Bereich der Unsicherheit, des Lichtes und der Kälte, mit dem es sich erst anfreunden muss. Wenn es eingebunden ist in eine liebevolle Familie, von der Sorge, die Mutter und Vater ihm entgegen bringen, getragen wird, erweist sich der Durchgang durch diese Tür nicht als Erschütterung, die abschreckende Wirkung ausübt, sondern als verlockender Eintritt in eine Welt, die Neugier hervorruft und Erstaunen weckt.

Den jungen Menschen drängt es, das Gewohnte zu verlassen und dem Reiz des Unbekannten zu folgen, sich der Verlockung des vor ihm liegenden Anderen auszusetzen. Verschlussenes aufzubrechen, Eingrenzungen zu überschreiten und Hindernisse zu durchstoßen ist das ungestüme Verlangen des / der Pubertierenden. Dass dabei Verletzungen geschehen und Zurückweisungen sich einstellen, muss der / die Jugendliche in Kauf nehmen. Andererseits regt



Reiz des Unbekannten: Tür von der Basilika in den Kreuzgang (Foto: P. Severin Schneider)

sich zugleich das Bedürfnis, Verständnis für die eigenen Anliegen zu finden, Annahme in den Zweifeln und Schwankungen zu verspüren sowie Begleitung in der Unsicherheit zu erleben. Wenn diese Türen sich öffnen, geht es dem heranwachsenden Menschen auf, dass er ernst genommen und als vollwertig angesehen wird.

Den Weg zum Nächsten zu finden, der in der Freundschaft, Partnerschaft und Ehe zur Gemeinsamkeit hinführt, die Sehnsucht nach dem Austausch in der gegenseitigen Liebe erfüllen kann, ist der berechtigte Wunsch des jungen Erwachsenen. Es soll dazu kommen, dass in der gemeinsamen Bemühung eine dauerhafte Beziehung entsteht, die dazu befähigt, eine Familie zu gründen und einen Lebensraum zu gestalten, der die Entfaltung der vorhandenen Fähigkeiten ermöglicht. Die Ausübung eines Berufes, der den Begabungen und

Neigungen entspricht, die Verwirklichung von Vorhaben, die sowohl der Selbstverwirklichung als auch dem Wohl der Gemeinschaft dienen, stellt eine Zielvorstellung dar, die das Planen und Handeln jedes einzelnen bestimmen soll. In dieser Hinsicht müssen sich verschiedene Zugänge auftun und zweckmäßige Hinführungen erschlossen werden.

Eine weiterführende Tür muss der reife Erwachsene öffnen und durchschreiten, wenn es gilt, Aufgaben zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen, die für ihn selbst und viele andere von Bedeutung sind. Dazu sind der aufgeschlossene Weitblick und die unerlässliche Umsicht vonnöten, damit Wichtiges zur Durchführung kommt und Schädliches verhindert wird. Sollten sich Widerstände einstellen und Misserfolge ergeben, braucht es die Stärke, die damit umgehen und Fehler korrigieren kann. Die Forderungen, die an die betreffenden Personen gestellt werden, sind zu bewältigen, wenn sie sowohl die Standfestigkeit als auch die Bereitschaft zu Veränderungen entwickelt hat.

Wenn die Kräfte abnehmen, Unfähigkeit sich bemerkbar macht und Schwächen auftreten, braucht es die Gelassenheit, damit umzugehen und sich auf die ungewohnte Situation einzustellen. Die Einschränkung des Spielraumes, der zuvor mühelos und selbstverständlich auszuloten war, erfordert eine Umstellung, die sicher niemandem leicht fällt, jedoch durch die Begleitung verständnisvoller Mitmenschen und die Mobilisierung noch vorhandener, vielleicht sogar neu entdeckter Möglichkeiten gelingen kann.

Die letzte Phase der irdischen Lebenszeit, die oftmals durch Hilflosigkeit und Hinfälligkeit gekennzeichnet ist, sollte nicht zur Resignation veranlassen, sondern von der Erwartung getragen sein, dass die entscheidende Tür zum Eintritt in die Vollendung bei Gott einlädt. Gerade in dieser bisweilen recht aufreibenden Zeit sollten einfühlsame Personen zur Stelle sein, die alles Erforderliche tun, um das Hinschreiten zum Ziel des Lebens zu ermöglichen. Der Übergang vom Diesseits in das Jenseits, von der Vorläufigkeit zur Endgültigkeit geschieht durch das Tor zur Vollendung. Darauf weist uns die Selbstaussage Jesu hin: „Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“ (Joh 10, 9).

Die Tür als Symbol für die Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott

In die Beziehung zu Gott gelangt kein Mensch durch eigene Bemühung. Sie wird ihm eröffnet durch die Tat dessen, der den Zugang ermöglicht, indem er die Tür auftut und den Eintritt gewährt. Deshalb heißt es im Schreiben des Sehers der Offenbarung an die Gemeinde in Philadelphia: „Ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann“ (3, 8). Es kommt jedoch ständig darauf an, dass Gottes Tat auf die Zustimmung und Annahme des Menschen stößt. Sie stellt die Vorleistung Gottes dar, die auf das Heil des Menschen ausgerichtet ist, um die Tätigkeit dessen anzuregen, für den sie bestimmt ist.

Die Überzeugung des Volkes Israel vom Zusammenwirken des Menschen mit Gott findet in der Einrichtung der sog. „Torliturgie“²⁾ ihren unübersehbaren Ausdruck. Sie besteht darin, dass der Beter, der das Heiligtum betreten möchte, sich den Fragen des am Eingang stehenden Priesters oder Tempelwächters stellen muss. Wer Einlass begehrt, hat nachzuweisen, dass er die Bedingungen erfüllt, die als Voraussetzungen für das Betreten des Hauses Gottes festgelegt sind. Sie decken sich weitgehend mit den Forderungen, die im „Zehnwort“, dem Dekalog, der Bundesurkunde des Gottesvolkes, enthalten sind. Der Psalm 24 enthält eine „Einzugstora“³⁾, die Einblick gewährt in den Vorgang am Eingang zum Tempel. Auf die Frage des Menschen, der sich um den Einlass in das Heiligtum bewirbt „Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn, wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?“ lautet die Antwort des zuständigen Prüfers: „Der reine Hände hat und ein lauterer Herz, der nicht betrügt und keinen Meineid schwört“ (Psalm 24, 3 – 4). Eine ausführlichere Aufzählung der Einlassbedingungen enthält der Psalm 15, der einerseits den zum Heiligtum zugelassenen Gerechten beschreibt, andererseits die Einzeltaten anführt, die er nicht ausführen darf, um sich gegenüber den Sündern abzugrenzen. Es heißt dort u. a.: „Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt? ... Der makellos lebt und das Rechte tut, der von Herzen die Wahrheit sagt und mit seiner Zunge nicht verleumdet Wer sich danach richtet, der wird niemals wanken“ (Psalm 15, 1. 2. 5).

Demjenigen, der sich durch seine Lebensführung als Gerechter ausweisen kann, gilt die Zusage, dass er sich Gott nahen darf, dessen Gegenwart im gottesdienstlichen Geschehen erfahrbar wird. Dieses Ritual klingt auch in Psalm 118, 19 – 21 an, der das Vorhaben eines Dankopfers zum Anlass nimmt, um den Ablauf des Hinzutretens zum Heiligtum darzustellen.⁴⁾ Die Aufforderung des Einlass begehrenden Geretteten lautet: „Öffnet mir die Tore zur Gerechtigkeit, damit ich eintrete, um dem Herrn zu danken“ (19). Ihm wird von den Tempelwächtern die Antwort erteilt: „Das ist das Tor zum Herrn, nur Gerechte treten hier ein“ (20). Nach dieser Auskunft ist nur den Menschen der Zutritt gestattet, die durch ihre mit Gottes Willen übereinstimmenden Taten dafür in Frage kommen. Daraufhin bekundet der Bittsteller seine Absicht, als Dankender vor Gott hinzutreten: „Ich danke dir, dass du mich erhört hast, du bist für mich zum Retter geworden“ (21). Diese Erklärung öffnet ihm den Eintritt in das Heiligtum.

Ähnliche Voraussetzungen für die Zulassung zum Gottesdienst formulieren auch die Schriften der Propheten Jesaja (33, 14 – 16) und Jeremia (7, 1 – 7). An Jeremia ergeht ausdrücklich der Befehl Gottes: „Stell dich an das Tor des Hauses des Herrn! Dort ruf dieses Wort aus und sprich: Hört das Wort des Herrn, ganz Juda, die ihr durch diese Tore kommt, um dem Herrn zu huldigen. So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Bessert euer Verhalten und euer Tun, dann will ich bei euch wohnen hier an diesem Ort... wenn ihr gerecht entscheidet im Rechtstreit, wenn ihr die Fremden, die Witwen und Waisen nicht unterdrückt, unschuldiges Blut nicht vergießt... dann will ich bei euch wohnen an diesem



Den Weg zu Gott finden, aufgenommen werden wie Christus: „Herzklopfertüre“ in der Benediktinerabtei Seckau (Foto: Stefan Nöstelhaller)

Ort“ (2 – 3. 6 – 7). Die oftmals wiederholte Aufforderung an den einzelnen Verehrer Gottes wie an die Gesamtheit der Gläubigen betont die eine und grundlegende Wahrheit: Die Hinwendung zu Gott im Gebet und in der Feier ist dann sinnvoll und aufrichtig, wenn sie mit der Beachtung der Weisung Gottes für die Gestaltung des Lebens übereinstimmt. Die Liebe zu Gott muss mit der Liebe

zum Nächsten im Einklang sein, damit der Eintritt in das Heiligtum gerechtfertigt und die Beteiligung am Gottesdienst aufrichtig ist.

Nicht nur der Mensch strebt danach, den Zugang zu Gott zu erreichen, sondern auch Gott selbst verlangt, vom Menschen eingelassen und aufgenommen zu werden. Er will in der Mitte seines Volkes wohnen und bei jedem seiner Mitglieder eintreten. Dies hebt die bezeichnende Äußerung im Schreiben an die Gemeinde in Laodizea hervor: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“ (Offb 3, 20). Die Mahlgemeinschaft, die Gott und Mensch an dem einen Tisch zusammenführt, gilt als die Besiegelung der Einheit, die im Essen und Trinken ihren Höhepunkt erreicht.

Die Tür als Symbol der Öffnung füreinander macht uns mit der Bedeutung der wechselseitigen Beziehung von Gott und Mensch vertraut. Sie markiert die Schwelle, an der es sich entscheidet, ob es zum Einlass oder zur Zurückweisung kommt.

Kunstvoll gestaltete Portale bereiten auf das Geschehen im Heiligtum vor

Welch hervorragende Bedeutung dem Eingangsbereich bestimmter Kirchen zukommt, zeigt sich in seiner auffallenden, kunstvollen Gestaltung. Was den zum Gotteshaus hinzutretenden Gläubigen erwartet, worauf er sich einzustellen hat, was ihm begegnet und abverlangt wird, wenn er den Gottesdienst mitfeiert, künden ihm die reichhaltigen Figurengruppen und Szenen an, die sich rund um das Portal befinden⁵⁾. In einer ersten Phase künstlerischer Ausschmückung waren es die Türflügel, die mit biblischen Darstellungen versehen wurden⁶⁾. Sie

sind bis heute etwa in der frühchristlichen Basilika Santa Sabina am Aventin in Rom zu bewundern, wo sich eine der frühesten Darstellungen der Kreuzigung Jesu befindet. Ebenfalls in Holz gearbeitet sind die biblischen Szenen aus der Zeit um 1065 an der Tür von St. Maria im Kapitol in Köln. Die Bronzetorflügel am Dom zu Hildesheim, die im Auftrag von Bischof Bernward angefertigt wurden, weisen Szenen aus dem Alten und Neuen Testament auf. Sie reichen von der Erschaffung Adams bis zum ersten Brudermord auf der linken Seite, während rechts die Reihe von der Verkündigung an Maria bis zur Himmelfahrt Jesu reicht. Das Bronzetor am Augsburger Dom, „Brautportal“ genannt, aus dem 11. Jahrhundert



Detail des Bronzeportals vom Dom zu Pisa (Abb. aus Portale, Josef Sudbrack, S.47)

zeigt vorwiegend Einzelfiguren des Alten Testaments sowie kaum zu deutende Gestalten in hochrechteckigen Feldern. Die Portalanlagen werden im 11. und 12. Jahrhundert immer mehr in die Architektur der Außenwand bedeutender Sakralbauten einbezogen. Dadurch kommen die mit der Wiedergabe biblischer Ereignisse ausgestalteten Tore besser zur Geltung. Die Bronzetorflügel der süditalienischen Dome zu Benevent, Troia, Trani, der sizilianischen Basilika in Monreale und der toskanischen Kathedrale zu Pisa sind mit beachtenswertem Figureschmuck ausgestattet und in die reich gegliederte Fassade eingebunden. Von Italien über Deutschland und Polen bis nach Russland erstreckt sich das Streben nach der gestalterischen Betonung des Eingangsbereichs bedeutsamer Heiligtümer, wie es in Magdeburg, Gnesen und Nowgorod festzustellen ist. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die weiter ausgebildete Portalanlage von San Zeno in Verona. Hier sind die figural ausgestalteten Bronzetore mit zahlreichen biblischen Szenen beider Testamente und aus dem Leben des Kirchenpatrons sowie weiterer Heiliger in ein aufwändig gestuftes Gewände und einem Tympanon mit Skulpturen eingebunden. Die Entstehung dieses Kunstwerkes ist um 1135 anzusetzen⁷⁾.

Etwa gleichzeitig vollzog sich in Frankreich eine zukunftsweisende Entwicklung, die eine Aufwertung der figürlichen Gestaltung der meisten Portale bedeutete. Dabei nahm vor



Vezelay in Frankreich (Abbildung aus Portale, Josef Sudbrack, S.71)

allem Burgund eine führende Position ein, was besonders an den Kathedralen von Autun und Vezelay zu beobachten ist. Der wesentliche Fortschritt bestand in der Übernahme zahlreicher bisher der Buch- und Wandmalerei vorbehaltenen Darstellungen in die bildhauerische Gestaltung. Im Tympanon, der halbkreisförmigen Zone über dem Türsturz, und am abgestuften Gewände der Portale erscheinen nun breit angelegte Wiedergaben prophetischer und apokalyptischer Visionen. Es handelt sich dabei um die „Maiestas Domini“, den thronenden Herrscher über Himmel und Erde, die Wiederkunft des Weltenrichters und das Endgericht. Zahlreiche Ausschnitte von Ereignissen der Heilsgeschichte sollen den

Betrachter auf die unverzichtbaren Inhalte seines Glaubens hinweisen und ihn zu einer Lebensführung nach den Weisungen Gottes ermahnen. Immer breiteren Raum nehmen in den folgenden Jahrzehnten die Figuren der Heiligen ein, die entweder Christus in der Mandorla flankieren oder die Portalwände beherrschen.

Eine folgenreiche Weiterführung der künstlerischen Gestaltung des Eingangsbereichs vollzog sich in der französischen Gotik. Maßgebend für zahlreiche in rascher Folge entstandene Sakralbauten wurden die Erweiterung der romanischen Kathedrale von Chartres mit zwei Türmen in den Vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts sowie die etwa gleichzeitig errichtete Abteikirche von St. Denis. In diesen Bauwerken kommt die Aufwertung der Portalzone unter bewundernswerter Einbeziehung in die Fassadengestaltung und gleichzeitiger Harmonie zwischen den Skulpturen und architektonischen Elementen zu einer später nicht mehr geglückten Vollendung. In die Nischen der Stufenportale fügen sich die langgestreckten schmalen Figuren der biblischen Personen und der Heiligen zwischen die enganeinander gereihten Säulen ein. Im Tympanon erscheinen die teils monumental gestalteten teils mit zahlreichen Details ausgestatteten Heilstaten Gottes, wie sie dem hinzutretenden Beschauer nahe gebracht werden sollten. Die Fülle der Darstellungen, wie sie das Nord- und Südtor von Chartres aufzuweisen haben, ist gleichfalls in Reims, Laon und Sens



Autun (Abb. aus Portale, Josef Sudbrack, S.27)

anzutreffen, begegnet an St. Sebaldus zu Nürnberg, am Propheetor von Bamberg und findet sich in der Abteikirche von St-Benoit-sur-Loire sowie in Santiago de Compostela, Borgos und Leon verwirklicht.

Die in den Kirchen Frankreichs auffallende Gestaltung der Eingangszone muss mit liturgischen Funktionen verbunden gewesen

sein, deren Aufgabe und Ausführung späteren Generationen nicht mehr bekannt war. Wo dieser enge Zusammenhang zwischen Architektur und Liturgie nicht bestand, kam es einerseits zu einer anderen Bauweise der Portale andererseits zu einer unverkennbaren Verselbständigung der Skulpturen. Dies lässt sich an verschiedenen Sakralbauten in Deutschland, Spanien und Italien deutlich feststellen.

Die große Zeit der reichhaltig ausgestatteten Portale endet mehr oder minder mit dem Übergang der Gotik in die Renaissance. Eine Wiederaufnahme bzw. Weiterführung der langen Tradition stellen die monumentalen Tore des Baptisteriums (Battistero di San Giovanni) gegenüber dem Dom in Florenz dar, die sich der ganzen Bandbreite biblischer Szenen widmen. Sie gelten als Meisterwerke von Andrea Pisano (1338) und Lorenzo Ghiberti (1452)⁸⁾. Vereinzelt sind noch Ausläufer dieser fruchtbaren Periode anzutreffen. Doch niemals kam es zum vollständigen Erliegen dieser Kunstrichtung, wie dort und da auftretende und gelungene Versuche beweisen. Die Aufmerksamkeit wandte sich ausschließlich den Torflügeln zu, die mit Reliefarbeiten ausgestattet wurden. Unter zahlreichen Beispielen seien bloß erwähnt die Bibeltür am Großmünster in Zürich und das Westtor der Abteikirche in Seckau. Der aus Meißen stammende und in Zürich wohnhafte Bildhauer und Architekt Otto Münch gestaltete die beiden Portale des Großmünsters mit Bronzereliefs⁹⁾. Für das Südportal schuf er eine Bronzetür, die dem Zürcher Reformator Huldrych Zwingli gewidmet ist und 1939 eingeweiht wurde. Die Bibeltür am Nordportal vollendete der Künstler am 15. Oktober 1950. Sie zeichnet sich durch eine lapidare, knappe und ausdrucksstarke Bildsprache aus, die mit Beispielen aus dem Alten Testament die Zehn Gebote darstellt, das „Vater unser“ mit Begebenheiten aus dem Neuen Testament veranschau-

licht, zur Deutung des Glaubensbekenntnisses die entsprechenden Heilsereignisse heranzieht und schließlich mit den vier Müttern aus dem Stammbaum Jesu das Thema der ersten Predigt Zwinglis im Großmünster aufgreift.



Von Br. Bernward Schmid gestaltete Tür zur Basilika Seckau (Foto: P. Severin Schneider)

Der Benediktinermönch Bernward Peter Paul Schmid (1920 – 2010), Leiter der Goldschmiede der Abtei, stattete 1994 die beiden Türflügel des Hauptportals der Seckauer Basilika mit beiderseits je sieben Darstellungen aus, die sich auf biblische Ereignisse, Symbole und Texte verteilen. Dem Alten Testament sind entnommen der brennende Dornbusch mit dem Tetragramm, die Verführung von Adam und Eva durch die Schlange, das Opfer Abrahams, der Priester Melchisedek als Vorbild für Christus, die Heilung des blinden Tobit und Rut als Ährenleserin, die Texttafel weist auf Abrahams Glaube hin. Das Neue Testament kommt mit der Verkündigung an Maria und der Begegnung von Maria und Elisabeth, dem Mahl mit den Jüngern von Emmaus und dem Pfingstereignis zu Wort, als Krönung erscheint der Pelikan und als Abschluss der Winzer mit Traube und Schaufel.

Der deutende Text ist dem Lobgesang des Zacharias, dem Benedictus, entnommen. Die angewandte Technik, die sehr genau gearbeitete Reliefs auf Kupferplatten aufbringt, präsentiert eine auffallend exakte und detailreiche Komposition.

Was die Kunstfertigkeit in den verschiedenen Perioden aufgeboten hat, um die Portale bedeutender Kathedralen und Klosterkirchen mit großer Sorgfalt und erstaunlichem Aufwand anziehend auszustatten, steht im Dienst der Verkündigung der Botschaft, die biblische Inhalte vermittelt und den Betrachter zur Aneignung im Glauben auffordert.

Anmerkungen











- 1) Eleonore Beck (Hrsg.): „Ich habe vor dir eine Tür geöffnet“. Gedanken zu Türen in Betlehem. Stuttgart 1987
- 2) Paul Deselaers: Tor, Tür, Pforte, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Zehnter Band. Freiburg. Basel. Wien 2009. Sp. 109 - 110
- 3) Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger: Die Psalmen. Psalm 1 – 50. Die Neue Echter Bibel. Würzburg 1993. 103 – 107. 156 - 161
- 4) Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger: Die Psalmen. Psalm 101 – 150. Die Neue Echter Bibel. Würzburg 2012. 685 - 695
- 5) Jürgen Krüger: Portal, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Achter Band. Freiburg. Basel. Wien 2009. Sp. 433 - 434
- 6) Josef Sudbrack: Portale. Eintreten ins Geheimnis. Würzburg 1986
- 7) Arthur Saliger: Kunsthistorische Bemerkungen zur Entwicklung der mittelalterlichen Kirchenportale. In: Josef Sudbrack: Portale. Eintreten ins Geheimnis. Würzburg 1986. 73 - 94
- 8) Firenze. Guida alla città. Univis Torino 1976
- 9) Josef Grünenfelder – Ernst Winizki: Die Bibeltür am Grossmünster in Zürich. Zürich 1979

*Die Familie soll ein Haus sein mit offenen Türen,
ein Haus, in dem die Kinder nicht für immer bleiben können,
ein Haus aber, in das sie jederzeit zurückkehren können.*

*Gott ist wie ein gütiger Vater, der die Türen seines Herzens
für uns immer verständnisvoll und versöhnungsbereit offenhält.
aus: Walter Kasper. Wer glaubt, zittert nicht (siehe S. 42)*

Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner (Auflösung im Anzeigenteil)

siehe A)		kurz für Helikopter		festes Abbeicht Zeichen für Tonne		freundlich, abgek.	Rufname für Josef		hervorragend groß, neu, unfröhlich
fertig, parat		Stadt im Irak					Ktz Zsh f. Rad		
					siehe B)				
					Knoten, abgek.				
				siehe C)					
				Gebetschluss			lesen durch, mit Schmerz		
siehe D)							laut		
siehe E)									
				emerita, abgek. franz. Blume		lat. weibl. Artikel		ch Zsh f. Rubidium	
						siehe F)		Ver-	
englisch, at		Zeichen für forte		säch. Fürwort kleiner Engel		ultraviolett, abgek. mehr als acht		barung	
		röm. Zahl für eins							Ktz Zsh f. Rurindien
									siehe G)
									
Frau aus Chile		franz. in, aus, nach			ch Zsh f. Neon		schlafen, abgek.		
		siehe H)					franz. König		
							Zeichen f. Resumee		
					Roman				Zeichen für Meter
					Fluss in Ägypten				span. Ausruf
Über-	Sport-						die ewige		
siedelung	plätze	ch Zsh f. Osmium					Stadt		
							Beginn d. Anschiff		
				kurz für					
				italiendans			längliche		
							Fische		
siehe J)									
siehe K)					siehe L)				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Gefragt sind Weihnachtslieder. Die fehlenden Worte, mit (*) gekennzeichnet, sind im Rätsel einzusetzen.

- A) Zu (*) geboren ist uns ein Kindelein
- B) O Jubel, o (*), glückselige Zeit
- C) Ich steh an deiner (*) hier; o Jesu du mein Leben
- D) Leise rieselt der Schnee, (*) und starr ruht der See
- E) Der (*) ist geboren, freu dich, o Christenheit
- F) In dulci jubilo nun (*) und seid froh
- G) Jauchzeit ihr (*), frohlocket ihr Engel in Chören
- H) Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel (*)
- J) Es hat sich halt eröffnet das himmlische (*)
- K) Ihr Christen herkommet, o kommet doch all; zur Krippe herkommet in Bethlehems (*)
- L) Es kam ein (*) hell und klar von Gott aus Feld zur Hirtenschar

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung den Lobgesang der Engel nach Lk 2, 14.

Splitter aus dem Seckauer Kloster- und Pfarrleben

3. Wallfahrt für die „Zukunft von Seckau“ am 13. Oktober 2012

In diesem „Jahr des Glaubens“ sind wir Christen besonders eingeladen, die Texte des II. Vatikanischen Konzils als „eine große Kraft für die stets notwendige Erneuerung der Kirche“ (Papst Benedikt XVI., „porta fidei“ 5) neu zu entdecken. In der dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ hebt das Konzil hervor, dass wir als Getaufte alle zum „pilgernden Volk Gottes“ gehören, das hier auf Erden unterwegs zur „Heimat, die im Himmel ist“ (vgl. Phil 3,20). Jede Wallfahrt soll erfahrbar machen, dass christlicher Glaube eine Pilgerschaft ist, auf der wir Gott und auch einander näher kommen.



Wallfahrt nach Frauenberg

Dies konnten wir auch heuer wieder erleben, als sich die Mönche gemeinsam mit den Angestellten der Abtei, dem Lehrkörper des Abteigymnasiums und allen Pfarrmitarbeitern zum dritten Mal zu einer jährlichen Wallfahrt auf den Weg gemacht haben, um besonders für die Zukunft der Abtei Seckau zu beten.

Nach Pöllauberg und Pöllau im Jahr 2012 bzw. Judendorf Straßengel und Stift Rein im vergangenen Jahr, waren für 120 Pilger heuer die Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont und das Stift Admont das Wallfahrtsziel.

Dass die von den Admonter Benediktinern betreute Wallfahrtskirche an einem eher verregneten Tag bei unserer Ankunft für kurze Zeit im Sonnenlicht erstrahlte, war ein ermutigende Zeichen der Hoffnung, dass wir Christen inmitten aller Bedrängnisse in dieser Welt einer strahlenden Zukunft entgegengehen, die uns mit der Gabe des ewigen Lebens verheissen ist.

Nachdem Pfarrer und Wallfahrtsseelsorger P. Winfried Schwab die Wallfahrer aus Seckau am Parkplatz herzlich willkommen hieß, pilgerte er mit uns den kurzen Weg zur Wallfahrtskirche hinauf, wo er uns vor Beginn der Heiligen Messe einen Überblick über deren Geschichte und ihre künstlerische Gestaltung gab.



Wallfahrtskirche Frauenberg



P. Prior Johannes in Frauenberg

In seiner Predigt dankte Prior Administrator P. Johannes seinen Mitbrüdern im Konvent und allen Mitarbeitern für ihren Einsatz und ihr Gebet in den vergangenen zwei Jahren. Hinsichtlich der Sorge um die Zukunft der Abtei, so betonte er, sollen weder für die Mönche noch für die Mitarbeiter Eigeninteressen ausschlaggebend sein. Das benediktinische Leben in Seckau, so habe es ein Mitarbeiter der Abtei einmal treffend ausgedrückt, soll vor allem deswegen fortbestehen und erneuert werden, damit der Glaube an Gott nicht verlorengeht. In seiner Predigt zur Eröffnung des Jahres Glaubens sagte Papst Benedikt XVI. dass es als Antwort auf die weitverbreitete Glaubenskrise unserer Zeit vor allem glaubende Menschen braucht, „die mit ihrem eigenen Leben den Weg zum Land der Verheißung weisen und so die Hoff-

nung wach halten.“ Inmitten einer immer größer werdenden geistlichen Wüste sollen vor allem Klöster Oasen sein, wo suchende Menschen eine Quelle finden, aus der sie das lebendige Wasser der Liebe Gottes schöpfen können, das ihren Durst nach Frieden, Geborgenheit und Lebenssinn stillt. Dass die Abtei Seckau durch das Bemühen des Konvents und der Pfarre um geistliche Erneuerung und durch das Geschenk neuer Berufun-

gen zum Mönchtum auch weiterhin eine solche Oase sein kann, soll auch in diesem Jahr unser besonderes Gebetsanliegen sein.

**„Treu und tapfer das Licht des Glaubens am Brennen erhalten“
- zum 80 Geburtstag von P. Leo Liedermann OSB
aus der Predigt von Prior Administrator P. Johannes am 14. Oktober 2012**

Das heutige Evangelium berichtet uns von einem jungen Mann, der in einer anderen Stelle des Evangeliums mit dem reichen Jüngling identifiziert wird. Er wendet sich an Jesus mit der Frage: „Guter Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen.“ Diese Frage zeigt, dass der junge Mann eine Sehnsucht im Herzen trägt, die sein irdischer Reichtum, den er besaß bisher nicht stillen konnte. Er glaubt fest daran, dass es ein Leben nach dem Tod gibt und ist sich auch im Klaren darüber, dass er dieses Leben nicht mit seinem irdischen Reichtum erkaufen kann.



P. Leo feierte seinen 80. Geburtstag

Im Gegensatz zu vielen jungen Menschen in der heutigen Zeit, ist es für den reichen Jüngling lobenswert, dass er sagen kann: „All diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.“ Damit könnte die Erzählung im Evangelium enden. Jesus sollte vielleicht noch antworten: „Sehr gut, bemühe dich auch weiter darum, und du wirst das ewige Leben gewinnen.“ Aber der Dialog geht weiter und wird für den jungen Mann zu einer großen Herausforderung. Denn der Glaube besteht nicht allein darin, Gebote und Normen zu erfüllen, sondern er bedeutet in erster Linie, sich auf eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus einzulassen.

Die entscheidenden Worte als das Herzstück dieses Evangeliums lauten: „Da sah ihn Jesus an und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch.“ (Mk 10,21) Das Leben im wahren Glauben und die Berufung zur Nachfolge Jesu hat nichts mit Berechnung im Sinn einer Kosten Nutzen Analyse zu tun. Sie ist immer eine Angelegenheit der Liebe. Für den jungen Mann war sein Reichtum offensichtlich etwas, dass ihn noch hinderte in diese freundschaftliche Beziehung mit Jesus einzutreten. Deswegen sagt Jesus zu ihm: „Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen und du wirst einen bleibenden

Schatz im Himmel haben“ (Mk 10,21). Leider hatte der junge Mann nicht den Mut, diesen Schritt zu tun, sondern er ging traurig weg. Man kann sagen, der Mann war redlich und hat sich bemüht ein tugendhaftes Leben zu führen, aber eines fehlte ihm noch: das Feuer! Jesus wollte Feuer in das „brave Leben“ dieses jungen Mannes bringen, das Feuer der Liebe. „In dieser Liebe“ - so sagt Papst Benedikt XVI. - „liegt die Quelle des ganzen christlichen Lebens und der wesentliche Grund für die Evangelisierung: Wenn wir Christus wirklich begegnet sind, dann können wir nicht umhin, ihn vor jenen zu bezeugen, die seinem Blick noch nicht begegnet sind!“ (Botschaft zum 25. Weltjugendtag, 25. März 2010).

Wenn wir heute bei dieser Eucharistiefeyer mit P. Leo dankbar auf 80 Jahre seines Lebens zurückblicken, dann wollen wir Gott und ihm danken, dass es in seinem Leben anders gekommen ist, wie im Leben des reichen Jünglings. Auch du, lieber P. Leo hast im jugendlichen Alter gelernt, den Weg der Gebote Gottes als einen Weg zu entdecken, der zum wahren Leben führt. Eine erste entscheidende Wende im jugendlichen Alter war deine erste Mitfeier einer Heiligen Messe. Es war keine bewusste Ablehnung des kirchlichen Lebens, sondern einfach die Tatsache, dass es in der Erziehung deiner Eltern keinen Stellenwert hatte, dass du bis zu deinem 13. Lebensjahr noch nie eine Kirche besucht hast, um eine Heilige Messe mitzufeiern, auch nicht zu Weihnachten oder Ostern, wie das heute zumindest bei einigen wenigen noch der Fall ist. In der Zeit des Kriegsendes sind deine Eltern mit dir aus der Stadt Wien vor den Russen auf einen Bauernhof in der Nähe des Stiftes Lambach geflohen. Die Bauernfamilie hat dich am Sonntag zur Kirche mitgenommen - deine erste Heilige Messe! Es waren die einfachen Lieder der Schubertmesse, die dich im Inneren berührten und eine erste Flamme der Begeisterung für den Glauben in deinem Herzen entzündet haben. Dein Wunsch war es, von nun an jeden Sonntag in die Kirche zu gehen. Und diesen Wunsch hast du dir wöchentlich erfüllt. Nach eurer Rückkehr nach Wien hast du begonnen, dich in der Pfarre zu engagieren.

Nachdem diese Begeisterung dann ein wenig nachgelassen hat und du dich vom Pfarrleben zurückgezogen hast, wurde die Flamme des Glaubens durch die Begegnung mit der Gemeinschaft der Legion Mariens - du warst damals 26 - wieder entfacht und hat dich zwei Jahre lang durch ein treues und entschiedenes Leben im Glauben auf eine entscheidende



Priesterweihe am 3.7.1971: P. Siegfried Mitteregger, Bischof Johann Weber, P. Leo Liedermann

Begegnung vorbereitet. Wie der junge Mann im Evangelium, konntest auch du rückblickend auf diese zwei Jahre sagen: „Ich bemühe mich redlich die Gebote zu halten“.

Im Alter von 28 Jahren kam aber auch für dich der Zeitpunkt, wo Jesus dich „liebevoll anblickte“ und sagte: „Eines fehlt dir noch.“ Durch eine spontane Aussage deines damaligen Kaplans, hat Christus dir bewusst gemacht: „Leo“, oder besser gesagt, „Wolfgang“, wie du ja damals noch geheissen hast: „Eines fehlt dir noch. Was du jetzt in der Freizeit tust, das soll dein Lebensberuf sein.“ Diese Worte deines Kaplans haben dich im Herzen unruhig gemacht und nicht mehr losgelassen. Sie haben dich zur Entscheidung herausgefordert.

War es beim jungen Mann im Evangelium sein Reichtum, den er loslassen sollte, um Jesus nachzufolgen, so war es bei dir der von deinen Eltern sicher gut gemeinte Plan, dass du als gelernter Bäcker- und Konditormeister gemeinsam mit deinem Bruder die Familienbäckerei übernehmen solltest. Im Gegensatz zum reichen Jüngling bist du diesem Ruf Jesu nicht ausgewichen, bist nicht traurig weggegangen, sondern hast gewusst, dass du die Bindung an die Eltern lösen und eigene Wege gehen musst, was sich ja auch im Nachhinein sowohl für dich und als auch für deine Eltern als segensreich erwiesen hat. Aber da war dann noch dein Blick auf deine eigenen menschlichen Grenzen der dich ein wenig zögern liess, dem Ruf Jesu vorbehaltlos zu folgen. „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6, 68). Diese Worte des Apostels Petrus haben dich ermutigt auch die letzten Zweifel hinter dich zu lassen und ohne Zögern dein JA zur priesterlichen Berufung zu sagen. Die Sehnsucht, diese Berufung in einer Gemeinschaft von Gebet und Arbeit zu leben hat dich in unsere Abtei Seckau geführt.



PGR-Obmann Andreas Höbenreich, P. Leo, Christine Schicho (v.l.n.r.)

„Seckau“ - so hat unser Bischof bei seiner Predigt am Donnerstag hier gesagt, als er das Jahr des Glaubens eröffnete - „Seckau ist unter den vielen Pilgerzielen Europas ein leiser Ort, aber ein Ort, von dem unspektakulär kontinuierlich Kraft ausgeht. Seit 129 Jahren geschieht dies besonders durch die Benediktiner, die hier auch heute treu und tapfer das Licht des Glaubens, der Hoffnung und christlicher Liebe inmitten der sehr lebendigen



P. Leo im Gespräch mit der Jugend

Pfarrgemeinde Seckau am Brennen und Leuchten erhalten“.

Das gilt in besonderer Weise für unseren P. Leo. Nachdem Jesus ihn damals liebevoll angeblickt und das Feuer der Liebe in seinem Herzen entzündet hat, hat er wirklich treu und tapfer nun schon seit über 50 Jahren in unserer Abtei das Licht des Glaubens am Brennen gehalten. „Der Glaube muß in uns zur Flamme der Liebe werden,

zur Flamme, die wirklich mein Dasein in Brand setzt, zur großen Leidenschaft meines Daseins wird und so auch den Nächsten entflammt“ (Benedikt XVI.). Was dich vor allem kennzeichnet, lieber P. Leo, ist dieses Feuer der Begeisterung, das dich auch nach aussen hin strahlen und ein Zeuge der Freude für andere sein lässt. Diese Freude ist aber keine oberflächliche rein vom Gefühl bestimmte Stimmung. Sie ist gereift und reift auch weiter durch das tägliche Bereitschaft auch die Mühen des Lebens in Liebe anzunehmen.

Bei deiner Berufungsgeschichte im Seckauer Boten anlässlich des Jahres der Berufung hast du, P. Leo, über deine Jugendjahre, in denen du bereits anfanghaft erste Glaubenserfahrungen machen durftest, geschrieben: „Meine persönlichen Wünsche am Kreuz umwandeln zu lassen, das kam mir damals noch nicht in den Sinn.“ Aber einige Jahre später hast bei der Profess gelobt der Klostersgemeinschaft die Treue zu halten in guten und in bösen Tagen und hast bei der Priesterweihe versprochen, dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes zu stellen.

Ich danke Dir, lieber P. Leo, dass du durch deine Bereitschaft, den Weg der Nachfolge in Treue zu gehen, ein frohes Zeugnis gibst, dass es sich auszahlt, den Reichtum des irdischen Lebens, was immer das auch sein mag, aufzugeben, um auf den Ruf Jesu mit ganzer Hingabe zu antworten.

Wenn Du Deinen Weg der Berufung rückblickend betrachtest, dann kannst du dabei die Hand des guten Hirten erkennen, der dich liebevoll geführt und dir durch Menschen und Ereignisse immer wieder den nächsten Schritt gezeigt hat. Sicher gab es auch so manche Krise und dunkles Tal zu durchwandern, doch der Herr war gerade in diesen Zeiten bei dir, um dich in der Treue zu stärken und dich durch diese Erfahrungen im Glauben wachsen zu lassen. Diese Erfahrung, vom guten Hirten geführt zu werden, ließ dich als Priester

und Mönch selbst zu einem guten Hirten für viele Menschen unserer Pfarre und darüber hinaus für viele andere werden. Es sind gerade viele Menschen mit seelischen Nöten und Problemen, die oft zu dir gekommen sind und noch immer kommen, Menschen die Du im liebevollen Hinhören und Begleiten immer wieder zum Ruheplatz am Wasser geführt hast und führst. Während so manche Priester sich beklagen, dass heutzutage niemand mehr beichten geht, vermittelst du als gefragter Beichtvater vielen Menschen immer wieder die Barmherzigkeit Gottes im Sakrament der Versöhnung.

„Du deckst mir den Tisch“, heisst es im Psalm 23. Es sind Worte die wir auch als eine Voraussage auf das Geheimnis der Eucharistie deuten können. Als Bäcker in deinem elterlichen Betrieb hast du einst viele Menschen täglich mit dem frischen Brot aus der Backstube versorgt. Als Priester deckst du nun schon seit Jahrzehnten bei der Feier der Heiligen Messe durch deine Verkündigung und mit der Heiligen Eucharistie den Tisch des Wortes und des Brotes des Lebens, das allein den Hunger der Menschen nach Sinn und wahrer Lebensfreude stillt.

Besonders die kranken und alten Menschen dürfen durch deine Besuche, für die du dir immer viel Zeit nimmst, erfahren, dass Jesus, der gute Hirte auch ihnen den Tisch deckt mit dem Brot des Lebens.

Und wenn wir den letzten Vers des wunderschönen Psalms vom guten Hirten betrachten, denken wir dabei auch dankbar an deine liebevolle Begleitung vieler trauernder Angehöriger unserer Pfarre, die bei einem Begräbnis einen lieben Menschen zu Grabe tragen. „Im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit“ (Ps 23,12). Mit deiner einfühlsamen und herzlichen Art schenkst du den Trauernden Trost und stärkst sie im Glauben, dass Christus unseren Verstorbenen eine himmlische Wohnung im Haus des Vaters bereitet hat.

In Dankbarkeit für deine treue Hirtensorge bitten wir Jesus, den guten Hirten, Er möge dir, lieber P. Leo auch in den kommenden Jahren Gesundheit und Kraft schenken, um durch dich noch viele Menschen die liebevolle und treue Sorge des guten Hirten erfahren zu lassen.

P. Prior Johannes Fagner

*Die Gottlosigkeit und die Gottvergessenheit sind die eigentliche Not und Krise unserer Zeit.
Deshalb brauchen wir heute Männer und Frauen ,welche ein Gegenzeugnis ablegen,
indem sie die Gottesliebe exemplarisch leben und so Ruhe und Frieden ausstrahlen
in unserer so unruhigen und friedlosen Welt.
aus: Walter Kasper. Wer glaubt, zittert nicht (siehe S. 42)*

Von den Oblaten

Unsere Oblatin der Abtei Seckau, Frau **Prof. Dr. Gertrude Kress** wurde am 22. August 2012 im 84. Lebensjahr von unserem allerhöchsten Vater heimgeholt. Ihr Tod ist für uns alle, die wir sie geschätzt haben, ein großer schmerzlicher Verlust

Spenden- und Unterstützungsaktion



Sehr dankbar sind wir für die vielen Spenden, die durch die Beilage eines Zahlscheines für die Erhaltung des Hauses eingegangen sind. - Über die umfangreiche notwendige Sanierung des Westflügeldaches während der Sommermonate haben wir in der letzten Ausgabe von „Seckau heute“ ausführlich berichtet.

Leider wurden diese Zahlscheine nicht in allen Banken angenommen, da ein spezieller Code für die automatisierte Verarbeitung fehlte. Wir fügen dieser Ausgabe deshalb wiederum einen Zahlschein bei, der voll den Bankenstandards entspricht, und freuen uns auf Ihre Unterstützung und Mithilfe.

Aus dem Abteigymnasium

www.abteigymnasium-seckau.at

Neue Schulsprecherin mit neuen Visionen



Katrin Schwaiger

Sie ist eine der jüngsten Schulsprecherinnen, die es am Abteigymnasium je gegeben hat: Katrin Andrea Schwaiger, kurz „Kati“, aus der 5. Klasse wurde kürzlich von den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe zur Schulsprecherin gewählt. Im Rahmen einer Schüler-Pressekonferenz gab sie ihre Pläne und Ziele bekannt: Sie möchte ein anonymes Lehrer-Feedback in elektronischer Form einführen, um Lehrer_innen auf eventuelle Mängel im Unterricht hinzuweisen. Außerdem will sie das WLAN-Netz auf weite Teile des Schulgebäudes ausdehnen. Schon in vollem Gange ist die Idee einer Facebook-Gruppe der Schülervvertretung des Abteigymnasiums.

Kati Schwaiger kann zum jetzigen Zeitpunkt zwar noch nicht sagen, ob sie eine politische Karriere im späteren Leben anstreben wird, jedoch, so sagt sie, ist es ein schönes Gefühl gewesen so viel Vertrauen und Zuspruch bekommen zu haben. Mit ihren Stellvertretern Julian Schlaffer und Maximilian Zarfl aus der 7. Klasse wünscht sie sich eine gute Zusammenarbeit.

Barbara Höbenreich & Karina Putz, 5. Klasse

Neue Unterstufensprecher gewählt

Neben einer neuen Schulsprecherin gibt es zudem zwei neue, engagierte Unterstufensprecher. Katharina Hölzl und Adrian Kranz aus der 4b Klasse kümmern sich um die Sorgen, Wünsche und Anliegen der Schülerinnen und Schüler der 1. – 4. Klassen.

Bühnenspiel-Gruppe unter neuer Leitung

Das Theater hat in Seckau eine lange Tradition. „Früh übt dich, wer ein Meister werden will“ – die Unterstufe des Abteigymnasiums übt sich seit diesem Jahr unter der neuen Leitung von Mag. Isabella Seiger in der Kunst des Bühnenspiels.

Theaterpädagogik bedeutet nicht nur Theater zu spielen, sondern es geht darum, präsent zu sein, sich selbst zu spüren, andere wahrzunehmen, sich auf sein Gegenüber einzulassen und sich seiner Sinne bewusst zu werden. Spielerische Übungen regen die Kinder an, aus sich herauszugehen, den Mut aufzubringen, neue und ungewohnte Dinge auszuprobieren, sich zu entfalten und in eine Welt der Sinne einzutauchen. Im Vordergrund steht das Ausprobieren von körperlichen und sprachlichen Interaktionen.

Neben Aktivitäten, die die Konzentration fördern und die Energie steigern, können sich die Jugendlichen auch im Bereich der Pantomime, der Improvisation und des theatralischen Spiels erproben, so Seiger.



Mag. Isabella Seiger

Autofreier Tag in Seckau



Seckauer Klimabus

Auch in diesem Jahr fand am 22. September 2012 die traditionelle Fahrt mit dem „Seckauer Klimabus“ statt. Neu in diesem Jahr waren die Fahrgäste, welche alle noch den Kindergarten in Seckau besuchen. Anlass war der autofreie Tag, der jedes Jahr in ganz Europa begangen wird. Mit viel Freude und Engagement verteilten die kleinen Klimaschützer,

unterstützt von den großen des Abteigymnasiums, Informationen an interessierte Passanten in der Marktstraße. Unter den Klimaschützern war traditionell auch Direktor Mag. Wilhelm Pichler mit dabei.

Benefizkonzert für das Abteigymnasium Seckau

Ein tolles Hörerlebnis und eine sehr kurzweilige Vorstellung konnte das begeisterte Publikum am 18. Oktober in der Basilika Seckau genießen. Höfische Musik des 16.-18. Jahrhunderts präsentierte das seit dem Jahr 2000 aus acht Trompeten und einer Pauke bestehende Ensemble. Dieses wurde beim Internationalen Biber-Wettbewerb 2011 in St. Florian mit dem 1. Platz ausgezeichnet. Der Reinerlös dieser Veranstaltung wird dem Abteigymnasium Seckau zugutekommen.



„Mit Trompeten und Pauken“ - Schwanthaler Trompetenconsort der Anton Bruckner Privatuniversität Linz unter der Leitung von Franz Landlinger beim Konzert am 18. Oktober 2012 in der Basilika zu Seckau

*Wir halten die Türen dadurch füreinander offen,
dass wir die Türen und Fenster wieder mehr nach oben aufmachen,
nach oben, zu Gott, unserem Vater im Himmel.
aus: **Walter Kasper. Wer glaubt, zittert nicht** (siehe S. 42)*

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: www.alt-seckau.at



Kurzbericht zur Generalversammlung am 30. Juni 2012

Am 30. Juni fand nach der Vorstandssitzung die Generalversammlung statt: Es waren anwesend: Vorstand: Anton Auerböck (AS 64), Dieter Litschauer (AS 56), Ulrich Pieper (AS 2007), Julia Fehrer (AS 2000), Johannes Hirtler (AS 2007); Mitglieder: Georg `Dungeonmaster` Saria (AS 2010), Paul Artner (AS 2006), Michael Kaltenegger (AS 2012), Mario Putzenbacher (AS 2012), Thomas Waygand (AS 2012), Michael Marinitsch (AS 2012), Christoph Saria (AS 2006).

Sitzungsthemen: • Begrüßung durch Anton und Kurzbericht über das Vereinsjahr • Die Website soll mehr beworben und mit einer Suchfunktion ergänzt werden. Beim nächsten Wiener Treffen am 13.11.2012 könnte eine Überarbeitung präsentierbar sein • Finanzbericht (Entlastung vertagt) • Allfälliges.

Johannes Hirtler (AS 2007), Schriftführer

OMR Dr. Winfried Muhri (AS 64) erhielt am 9.10.2012 den Päpstlichen Silvesterorden

„Exzellenz, hochwürdigster Herr Diözesanbischof! Liebe Mitbrüder im Domkapitel und im Priesterstand! Besonders aber, werte Angehörige: Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder, Verwandte und Freunde des Geehrten! Und dann natürlich, mit besonders großer Freude und Ehrerbietung: Ich grüße ich Dich, lieber Herr Obermedizinalrat! Es sei mir aber gestattet, dass ich im Verlauf meiner Laudatio nunmehr die für mich gewohnte Anrede benutze: Lieber Winfried! Dir wird heute und hier der vom Papst verliehene Silvesterorden überreicht. Über ihn habe ich mich -

mit Hilfe des Internets - kundig gemacht. Ein paar Sätze möchte ich zitieren:

„Der heutige Silvesterorden wurde vermutlich von Papst Paul IV. im Jahre 1559 gegründet auf Grundlage des Ordens vom Goldenen Sporn. Die ernannten „Equites auratae militiae“ führten den Titel Lateranische Hofpfalzgrafen. Papst Pius X. erneuerte den Orden mit der Bulle *Multum excitandos* am 7. Februar 1905 wieder als Silvesterorden mit Bezug auf den Heiligen Silvester I. (314 – 325) und führte die Verleihung an Männer und Frauen ein.“

Dann heißt es auf dieser Internetseite: „Der Orden des Papstes wird für besonderes ehrenamtliches Engagement in katholischen Institutionen und aufgrund persönlicher Verdienste verliehen.“ Er ist eine hohe Auszeichnung des Heiligen Vaters, die dieser in alleiniger, souveräner Entscheidung an katholische Laien vergibt. Und noch ein kurzer Blick auf die Privilegien, von denen ich allerdings hoffe, dass Du sie lieber nicht in Anspruch nimmst: Träger des Silvesterordens genießen folgende Privilegien:

- Sie haben das Recht, sich die Silvesteruniform schneidern zu lassen und sie zu tragen. (Malteseruniform, meine ich, genügt!)
- Sie haben das Recht, sich das Silvesterschwert schmieden zu lassen und es zu tragen. (Ich erlaube mir, Dich daran erinnern, dass Du Internist und nicht Chirurg bist!).
- Sie haben das Recht, auf einem Pferd die Treppen zum Petersdom hinauf zu reiten. (Wenn ich Dich so ansehe, lieber Winfried, mit Verlaub: Tu's lieber nicht!)

Keinen Hinweis habe ich gefunden wie das mit der Uniform, dem Silvesterschwert dann bei Damen zu halten ist...

Der Intention dieser Auszeichnung gemäß – ehrenamtliches Engagement in katholischen Institutionen und persönliche Verdienste – möchte ich mich weniger über Deine großartige Laufbahn als Arzt, Gründer des ersten Notfall- und Katastrophen Referates in Österreich, Facharzt für innere Medizin, verbreiten – eine Würdigung ist diesbezüglich in der Öffentlichkeit mit Entschließung des Herrn Bundespräsidenten vom 01.09.2011: Verleihung des Titels: Obermedizinalrat geschehen – sondern vielmehr möchte ich etwas, - bei weitem nicht alles - von Deinem ehrenamtlichen Engagement aufzeigen und Ihnen allen, geschätzte Gäste, vor Augen führen. Die Wurzeln sind sicher in der Kindheit und frühen Jugend zu finden. Stichwort: Eltern, Grabenpfarre, Ministrantentätigkeit und die damals in der Grabenpfarre wirkenden Priester. Mit Beginn der Mittelschule folgte Deine Mitarbeit in der Jungschar, in der KMJ, ein erstes Kennenlernen der Arbeiterseelsorge erfolgte durch den späteren Bischof Johannes Weber. - Es war eine spannende Zeit! Die Kath. Jugend der Kath. Aktion war ein richtiges, katholisches Netzwerk – würde man heute sagen. Ein Netzwerk, das die Gedanken des 2. Vatikanischen Konzils begeistert aufgenommen und umgesetzt hat. Ein Netzwerk des Laienapostolates. In diesem Netzwerk hast Du früh auch schon führende Positionen wahrgenommen. (Für jeden, der etwas zu leiten und zu lenken hatte, war damals noch das heute verpönte Wort „Führer“ bereit: Jungscharführer, Schulführer, Gebietsführer, Stadtführer der KSJ, Diözesanführer). Manche dieser Führungs- und Leitungsaufgaben hast du sowohl in Seckau (Obermittelschule - kenne Dich als einen von der Spiritualität dieser Abtei geprägten Menschen) als auch in Graz wahrgenommen. Unser Zentrum war die Stiegenkirche; die Person, die uns am meisten geprägt hat war Prälat

Dr. Daniel Kern, von Dir und anderen auch manchmal – natürlich hinter seinem Rücken durchaus liebevoll „Daniel Düsentrieb“ genannt.

Die Leitidee, die tief in unsere Herzen damals eingebrannt wurde, lässt sich am besten mit dem Stichwort: „Laienapostolat“ ausdrücken. Ein Liedausschnitt eines damals von uns gesungenen Liedes ist, weil er einfach urkomisch ist, mir lebendig in Erinnerung geblieben: „Wir wollen nicht länger der Amboss, wir wollen der Hammer sein!“ (Bitte nicht lachen! Ich singe diesen Liedteil, den ich noch sehr gut im Ohr habe lieber nicht vor!). Für uns hat das geheißen – der hwst. Herr Bischof möge verzeihen - : Wir wollen nicht die sein, die einfach vom Klerus bearbeitet „evangelisiert“ werden, sein, sondern sind die, die selbst aktiv tätig werden um den Glauben, die Liebe zu Christus und zur Kirche zu stiften, heute: Evangelisieren.

Wahrlich, ein nicht geringes und keineswegs bescheidenes Selbstbewusstsein hat uns geprägt! Manchmal etwas kopflastig, aber feurig! In dieser „Schmiede“ der Gedanken des 2. Vatikanums sind wir alle, die dann im und nach dem Studium sehr verschiedene Wege eingeschlagen haben, geformt worden.

Du hast den Weg als Student der Medizin beschritten und gehst jetzt den Weg als hochdekorierter und angesehener Arzt, Fachbereich: Interne Medizin. In verschiedener Weise, aber sehr konkret, hast Du dem Gedanken des ehrenamtlichen Laienapostolates Gestalt gegeben: Ehrenamtliche Mitarbeit in der KMB: Arztvorträge bei den damaligen gegründeten Eheseminaren, Notfallmedizin bei Veranstaltungen und Reisen der KMB. Seit 1971 bist Du Mitglied im Hospitaldienst des Malteser Ritter Ordens mit fallweisen Funktionen auch auf Bundesebene, seit 1981 Ordensmitglied des Souveränen Malteser Ritterordens als Magistralritter. Immer wieder ehrenamtlicher Einsatz in vielen sozialen Bereichender Katholischen Kirche aber auch darüber hinaus, z.B. beim Roten Kreuz.

Es gäbe noch viel zu sagen vor allem auch über das „Apostolat“, Zeugnis eines vom Glauben geprägten Menschen, das Du als Arzt und Familienvater Deinen Angehörigen und Freunden, vielen Kolleginnen und Kollegen, Patientinnen und Patienten angedeihen lässt. Zu wie vielen Sterbenden hat Dich Dein ehrenamtlicher Einsatz bei geistlichen Schwestern und Priestern geführt! Wie viel Energie, Zeit, wendest du hingebungsvoll, bereit und aufopfernd - ehrenamtlich! - geistlichen Schwestern und uns Priestern zu; vom Landpfarrer im Altersheim angefangen bis zu Priestern in höheren Gefilden... (lassen wir einmal offen in welche Höhen diese Gefilde reichen...). Vom Glauben geprägte Einfühlsamkeit und manchmal auch vom Glauben geprägte sehr entschiedene, „sehr direkte“ Härte begleiten Dein vielfältiges Wirken, innerhalb und über die Grenzen der Kirche hinaus. So möchte ich hier ein persönliches Erlebnis einfügen. Ich bitte am legeren Umgangston nicht Anstoß zu nehmen!

Winfried hatte mich schweigend gründlich untersucht. Dann musste ich mich hinsetzen um die Diagnose entgegenzunehmen, die kurz und bündig lautete: „Helmut, du bist zu fett!“ Mein Kontern.“Schau dich selbst einmal im Spiegel an!“ Mit keinem Muckser ist er auf meinen Einwand eingegangen, sondern hat begonnen mich ganz fürchterlich zu bearbeiten, mir richtig die Leviten zu lesen. Und das nicht nur fünf oder zehn Minuten lang! Ich schätze, Laudatio OMR Dr. Winfried Muhri, Überreichung des päpstlichen Silvesterordens 09.10.2012 es war eine geschla-

gene halbe Stunde!

Das Ergebnis seiner nicht gerade sanften Rede kann sich aber sehen lassen. Nach ca. 8 Monaten war ich dann 14 kg Körpergewicht los und durch mehr Bewegung, Muskelaufbau und Sport wieder recht fit....

Silvesterorden – ich darf wiederholen: „Der Orden des Papstes wird für besonderes ehrenamtliches Engagement in katholischen Institutionen und aufgrund persönlicher Verdienste verliehen.“ Er ist, wie ich meine, ein hochverdientes, längst geschuldetes Danke der Kirche an Dich. In dieses Danken stimmen viele, viele, - ob hier anwesend oder nicht – mit ein!

Lieber Winfried: Herzliche Gratulation Dir, dem nunmehrigen Ritter vom Silvesterorden!“

Aus der Laudatio von Prälat Mag. Helmut Burkard, Bischofsvikar (9.10.2012)

Ungarn und die UHU-Reise, das passt doch zusammen!

Ziel unserer diesjährigen Fahrt war Pecs und Umgebung im südwestlichen Teil unseres Nachbarstaates. Nach krankheitsbedingten Absagen von Lieselotte Litschauer, Gerhard und Waltraud Millauer, was wir überaus bedauerten, fanden sich am Donnerstag, dem 11. Oktober 2012 frühmorgens 26 junggebliebene Altseckauer mit Begleitung in der Operngasse in Wien zur Abfahrt ein. Apropos „junggeblieben“: Für die Eintritte waren immer anzugeben: 6 Erwachsene bis 62 Jahre und 20 Ureinwohner, die verbilligten Eintritt hatten.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren: Anton und Susanne Auerböck, Ingrid Blatig, Ludwig und Karin Decrinis, Andreas und Christa Fertin, Georg Glantschnigg, Michael und Gerda Höpler, Peter Höpler, Ernst und Agathe Kaltenecker, Gustav Krempf und Dorothea Polanschütz, Helmut und Torunn Leitner, Dieter Litschauer, Uwe Mogel, Werner und Heidi Mudrak, Arnold Roniak, Johann und Herta Stockenreitner, Maria Stocker und Maria Wimpffen.

Die Fahrt führte uns zunächst über Sopron nach Keszthely am Westufer des Plattensees. Dort gab es nach Begrüßung unserer ungarischen Reisebegleiterin Katalin Udvari für alle, ob sie es wollten oder nicht, das erste Gulasch auf ungarischem Boden. Es folgte die Besichtigung des Schlosses der Familie Festetics, später ein Rundgang in Kaposvar und am frühen Abend nach Überquerung des Mecsek-„Hochgebirges“ die Ankunft in Pecs, dem früheren Fünfkirchen. Im Hotel



v.l.n.r.: Schloss Keszthely, Türme von Pecs, Solnay - Vase (alle Fotos: Prof. Johann Stockenreiter, AS 66)

Millennium, unmittelbar außerhalb der um 1500 errichteten Stadtmauer, fanden wir ein akzeptables Quartier für die nächsten drei Nächte.

Der Freitag, der 12. Oktober war dann ausschließlich der Stadt Pecs gewidmet. An diesem und dem nächsten Tag führte uns Frau Monika Udvari – Reiner, die Schwester von Katalin, die wiederum am 4. Reisetag unsere Begleiterin war. Pecs wurde im Jahr 2010 von der UNESCO in die Weltkulturstädte-Liste aufgenommen, nicht von ungefähr, denn: Bewundernswert die Neugestaltung des Hauptplatzes mit der Moschee des Pascha Ghasi Khasim, die heute eine Marienkirche ist; süß die Exponate im Marzipanmuseum; wahrscheinlich heilsam die Dinge im Apothekermuseum; vor allem beeindruckend die römischen und frühchristlichen Ausgrabungen unter dem weitgehend neuromanischen Dom und schließlich schwindelerregend das „Spiegelkabinett“ in der Hassan Jakolvi – Moschee. Großen Eindruck hinterließ bei uns am Nachmittag das rund 35 000 m² umfassende Areal des Zsolnay – Kulturviertels. Das Gelände der Zsolnay – Manufaktur bezauberte uns durch das gelungene Zusammenspiel von Kunst und Technik.



Gedenkstätte in Mohacs

Am Samstag, dem 13. Oktober besuchten wir zunächst in Mohacs die nationale Gedenkstätte in Erinnerung an die Schlacht der Ungarn gegen die Türken 1526, die mit einer Niederlage der Ungarn und einer 150-jährigen Besetzung des Landes durch die Türken endete, deren Narben bis heute noch spürbar sind. Die Weiterfahrt brachte uns in die liebeliche Gegend rund um Siklos, wo wir nach einer scharfen Gulaschsuppe die Burg der Familie Batthyany und die idyllisch gelegene Wallfahrtskirche Mariagyüd besuchten. Den Abschluss dieses Tages bildete ein köstliches

Essen mit Weinverkostung bei der Familie Blum in Villanykövesd an der ungarischen Weinstraße.

Der Sonntag, der 14. Oktober brachte uns zunächst in rascher Fahrt zurück an den Balaton, den wir bei Siofok mit einer Fähre nach Tihany überquerten. In Balatonfüred gab es das „obligate, üppige Mittagessen“; in Veszprem wandelten wir auf den „Spuren der Königinnen“ und in Herend bewunderten wir in der berühmten Porzellanmanufaktur das Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler unmittelbar an deren Arbeitsplätzen. Vor der Rückkehr nach Wien kamen wir noch – leider viel zu kurz – einer lieben Einladung unseres Freundes Herwig Hadwiger in Nickelsdorf nach, bestaunten dabei seine umfassende Kunstaussstellung und bekamen darüber hinaus ein schmackhaftes Essen serviert, wofür wir herzlich Dank sagen wollen.



Herend - Porzellan

Damit gehört wieder eine Uhreise der Vergangenheit an und alle freuen sich schon auf die nächste, wahrscheinlich in den Raum Ulm. Nähere Informationen folgen rechtzeitig!

Dieter Litschauer, AS 56

Wiener Treffen

Cafe-Restaurant Adam's in der Florianigasse 2 im 8. Wiener Gemeindebezirk (gleich hinter dem Rathaus): Dienstag, dem 8. Jänner 2013, ab 19 Uhr

Geburten

Ariane Offenbacher, 8.12.: Tochter von **Birgit Offenbacher** (AS 96) & Florian Missmann

Todesmeldungen

Dr. Valentin Caspaar (AS 38/4) am 2.10.2012 in Graz-Gösting

Wie müssen uns klein machen, wenn wir zum Kind in der Krippe kommen wollen.

Wenn wir niederknien und beten, dann sind wir am größten.

aus: Walter Kasper. Wer glaubt, zittert nicht (siehe S. 42)



Mit dem Liederabend von Zwoadreibier unter dem Titel „Wannst in Himml, sagt er...“ am Montag, dem 29. Oktober 2012, endete das Programm von Seckau Kultur für 2012. Längst haben die Vorbereitungen zu den Veranstaltungen im nächsten Jahr begonnen, zu denen alle Interessierten schon jetzt besonders herzlich eingeladen sind.

Nachlese zum Konzert von Zwoadreibier

„Lieder und Texte über das Abschiednehmen und das Sterben – ein besonderes, ungewöhnliches Programm, dargeboten von "Zwoadreibier", das sind Eva Maria Hois, Rosemarie Krainz und Elisabeth Glavic. Drei Stimmen, keine Instrumente und eine Reise durch geistliche Lieder, beginnend in der Renaissance; Lieder, die im Haus des Verstorbenen gesungen wurden, weil er selbst sich nicht mehr ausdrücken und so um Verzeihung oder Versöhnung bitten konnte; Wienerlieder, die das Sterben morbide-hintergründig thematisieren; Volkslieder, die selbst den Tod und den Teufel nicht fürchten; umrahmt von Texten, die das Thema von der Bibel bis zu Reinhard P. Gruber beleuchten.

Der erste, geistliche und besinnlichere, Teil fand in der Boecklkapelle statt, in der Pause verlegte sich der Schauplatz ins Gasthaus zur Post, wo ein leichterer Ton angeschlagen wurde. Die drei Damen fesselten das Publikum durch ihre stimmigen Interpretationen der verschiedensten Stilrichtungen, ihre deutliche Artikulation und natürlich besonders durch den reinen Klang ihrer Stimmen. Wir hätten noch lange zuhören können.“

Programmorschau für 2013
(Stand 30. November 2012, Änderungen vorbehalten)

Seckauer Kulturwoche(n) 2013

Montag, 29. April 2013, 19 Uhr, Kaisersaal

Lesung

Alfred Komarek

Zuvor während des Tages Workshop mit den SchülerInnen der Oberstufe des Abteigymnasiums

Sonntag, 5. Mai 2013, 19 Uhr, Festsaal

Jazz- und Popmusikskonzert

„E Nine O Four“

Dienstag, 14. Mai 2013, 20 Uhr, Kaisersaal

Kammermusik

Haydn Quartett & Klaus Steinberger (Violoncello)

Samstag, 25. Mai 2013, 20 Uhr, Festsaal oder Hofwirt Seckau

Kabarett

Jörg-Martin Willnauer

Juni 2013 (Termin wird noch fixiert)

Moderne Objekte und deren sakrale Reflexion

Workshop von SchülerInnen der Oberstufe des Abteigymnasiums mit Heribert Nothnagel
Ausstellungseröffnung & Vernissage

Internationale Gitarrenwoche 2013

www.gitarre-seckau.at (Ltg. Hans Palier)

Samstag, 20. Juli 2013, 20 Uhr, Kaisersaal

Eröffnungskonzert zur Int. Gitarrenwoche

Donnerstag, 24. Juli 2013, 20 Uhr, Kaisersaal

Dozentenkonzert

Samstag, 27. Juli 2013, 11 Uhr, Huldigungssaal

Abschlussmatinee mit den Teilnehmern der Int. Gitarrenwoche

Seckauer Musikherbst

Sonntag, 8. September 2013, 18 Uhr, Basilika

Bruckner Messe Nr. 2 in e-Moll

cappella nova graz, Domkantorei St. Pölten

Bläser, Solisten

Ltg. Otto Kargl

Samstag, 21. September oder Freitag, 28. September 2013, 19 Uhr, Basilika

Geistliches Konzert mit Sängern und Musikern aus dem Aichfeld

Ltg. Burgi Müller & Heinz Moser

Mittwoch, 16. Oktober 2013, 19 Uhr, Festsaal oder Hofwirt Seckau

Neue Volksmusik mit **Netnakisum**

Donnerstag, 24. Oktober 2013, 19 Uhr, Kobenz St. Rupert

Chorkonzert mit dem Programm anlässlich der Chorreise nach Sant Anselmo/Rom

Chor und Instrumentalisten des Abteigymnasiums Seckau

Ltg. Josef Vollmann

Eintrittskarten:

Förderer von Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 90,-), SchülerInnen des Abteigymnasiums und AltseckauerInnen mit bezahltem Mitgliedsbeitrag haben bei allen Veranstaltungen freien Eintritt. Es wird jedoch gebeten, schon rechtzeitig über die Verwaltung Platzkarten für Einzelveranstaltungen zu reservieren.

Mitglieder des Vereines Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 30,-) erhalten beim Kauf einer Karte an der Abendkasse einen Nachlass von EUR 2,-.

Kartenvorverkauf/Reservierungen: Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0, email: verwaltung@abtei-seckau.at

P.S. in eigener Sache: Am Freitag, dem 5. Oktober 2012, wurde Frau **Min.Rat Dr. Gabriele Kreidl-Kala** nach schwerer Krankheit in Seckau zu Grabe getragen. Frau Dr. Kreidl-Kala war als gebürtige Seckauerin in Wien im Bundesministerium für Unterricht und Kunst - Sektion für Kunstangelegenheiten tätig. Das Seckauer Kulturleben, für das sie sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten stark gemacht hat war ihr stets ein besonderes Anliegen. Posthum nochmals ein aufrichtiges Danke für die Bemühungen!

Tyrolia Verlag
Innsbruck-Wien 2012

328 Seiten

11 farbige und 3 sw. Abbildungen

EUR 24,95

ISBN 978-3-7022-3202-3

Elmar Simma: **Wie ein Stern am Horizont.**

Mit guten Gedanken durch das Jahr.

Ein spiritueller Begleiter



Heutzutage wird man ja geradezu erschlagen vom Hagel an Jahrbüchern, Jahresbegleitern und „Anleitungen zu einem gelungenen Leben.“ Aber in den seltensten Fällen gelingt es dieser Art von Büchern, die Menschen wirklich zu erreichen und ihnen etwas Sinnvolles auf ihren Lebensweg mitzugeben. Und wenn man solch ein Buch gelesen hat, legt man es unachtsam wieder weg, ohne eine Botschaft mitnehmen zu können, die die Gestaltung des Lebens ernsthaft beeinflussen würde. Anders bei diesem Buch des Vorarlberger Caritasseelsorgers Elmar Simma. Er schafft es wirklich, seine Idee einer Lebensgestaltung anschaulich und prägnant darzulegen, nämlich die Gestaltung des Weges durch ein Jahr, - ja des Lebensweges, mit Gott. Für jeden Monat bietet sich dem Leser ein breites Feld aus Informationen zum Brauchtum der jeweiligen Jahreszeit, Gedanken und Wünschen des Autors und ein Schatz an Bibelsprüchen und Gedichten unter der Rubrik „Das besondere Wort“. Vor allem aus diesen kurz gehaltenen Gedichten und Sprüchen kann man sich wertvolle und vor allem umsetzbare Vorschläge zur Gestaltung des Jahres holen. Ein wirklich gelungenes Buch, in das man sicher immer wieder gerne hineinschaut, um sich Anregungen zu holen, wie ein gelungenes Leben mit Gott und den Menschen aussieht. Bestens geeignet als sinnvolles Geschenk fürs neue Jahr.

Sebastian Mörzl, 4. Klasse des Abteigymnasiums

Herder Verlag
Freiburg- Basel -Wien 2009

460 Seiten

EUR 19,95

ISBN 978-3-451-32227-3

Kardinal Walter Kasper: **Wer glaubt, zittert nicht.**

Ermutigungen zum Leben



Schon beim ersten Durchblättern wird klar, dass dieser von Peter Dyckhoff zusammengestellte Band eine einzigartige Fundgrube enthält. Egal, was man sucht - Texte zu den

Hochfesten der Kirchenjahre, Betrachtungen über die Schöpfung, die Liebe, das Gebet, Texte zu Maria und anderen großen Heiligen, zu den Sakramenten, zur Kirchenmusik, zu Tod und Sterben - in diesem Buch wird man fündig.

Andreas Laska, Katholische Sonntags-Zeitung für Deutschland, 19.7.2009

Echter Verlag
Würzburg 2009

152 Seiten

EUR 14,90 (A)

ISBN 978-3-429-03072-8

Georg Fischer / Knut Backhaus: **Beten.**

Die Neue Echter Bibel - Themen. Band 14



Welche Bedeutung das Gebet für die Menschen hatte, von denen uns die Bibel berichtet, kann jeder aufmerksame Leser an zahlreichen Beispielen erkennen. Gebetstexte, die entweder auf Gottes Handeln an den Menschen antworten oder die unterschiedlichen Lebenssituationen vor ihm ausbreiten, um ihn anzurufen und seine Hilfe zu erbitten, sind fester Bestandteil der Schriften beider Testamente.

Zwei hervorragende Bibelwissenschaftler haben sich eingehend dieses Themas angenommen und verstehen es vorzüglich, ihre Ergebnisse den Lesern auf ansprechende Weise nahezubringen. Georg Fischer SJ lehrt als Professor alttestamentliche Exegese an der Universität Innsbruck. Knut Backhaus ist Inhaber des Lehrstuhls für neutestamentliche Exegese und biblische Hermeneutik an der Universität München.

Das Gebet begleitet den Werdegang des Volkes Israel auf den einzelnen Etappen seiner bewegten Geschichte. Es spielt eine wichtige Rolle im Lebenslauf einzelner Menschen, die eine bedeutsame Stellung in der damaligen Gesellschaft einnehmen. Es hat seinen festen Platz in den entscheidenden Ereignissen, die von Bedrohung, Bewährung, Befreiung und Rettung gekennzeichnet sind. Mütter, Propheten und Könige treten als beispielhaft Betende in Erscheinung, um ihre Geschwister zu ermutigen, sich ebenso wie sie an Gott zu wenden. Das Buch der Psalmen mit seinen 150 Liedern markiert die „Hochblüte des Betens“ im Gottesvolk Israel. In diesen Texten, die bis heute im Stundengebet und in der Wortverkündigung der Eucharistiefeier verwendet werden, kommt alles zur Sprache, was Menschen betrifft und bewegt, was sie drängt, es vor Gott hinzutragen. Der Psalter gilt als Zusammenfassung aller Bücher des Alten Bundes und behauptet als Kurzfassung der Bibel seinen unverzichtbaren Wert. Wesentlich für das Beten, wie es hier vorgestellt wird, ist das Beziehungsgeschehen, das mit einem Tanz verglichen werden kann: „Gott und Mensch bewegen sich miteinander, zärtlich berührend“ (Georg Fischer).

Die Grundzüge des Betens im Neuen Testament sind das Gespräch, der Dialog, das dramatische Element, die Hoffnungsstruktur und die Einbeziehung aller Lebensbereiche. Diese Erkenntnis ergibt sich aus der Beobachtung, wie überlieferte Gebete aufgegriffen und aktua-

lisiert werden. Ausschlag gebend für den Vollzug des Betens ist die von Jesus geübte Praxis, die von einer berührenden Lebensnähe und Verbundenheit mit den Geschwistern Zeugnis gibt. Seinen Höhepunkt erreicht der Weg des Betens im Vater unser, das „die Herzmitte der Bergpredigt und damit das Zentrum der Botschaft Jesu“ (Knut Backhaus) darstellt. In seiner Anrede an Gott als Vater und den darauf folgenden Bitten enthält es die prägnante und allzeit gültige Anweisung für das sinnvolle Beten und die daraus folgende Lebensgestaltung. Das Gebetsleben der jungen Kirche greift auf die jüdische Tradition zurück, führt sie weiter und richtet sich nach der von Jesus vorgegebenen Praxis. Bedeutsame Zeugnisse der weiter entfalteten Gebetskultur bieten die „Christus-Hymnen“ der Paulusbriefe, die „Christus-Psalmen“ der Kindheitsgeschichte des Lukas (Lobgesänge von Zacharias, Maria und Simeon) und die „Himmelshymnen“ der Johannes-Offenbarung. Aufschlussreiche Einblicke in seine eigene Frömmigkeit gewährt der Apostel Paulus in seinen Briefen, um die Gemeinden zur Grundlegung und Vertiefung ihrer Gottesbeziehung anzuregen. Sein Gebetsleben ist getragen von einer intensiven Teilhabe am Christusgeschehen, von der Verbindung mit dem Leben der Kirche und den Anstößen zur Umsetzung in die Lebensführung. Die Begegnung mit Jesus, wie sie im vierten Evangelium von den Menschen erlebt wird, ist nach Art einer „Gebetspoesie“ wiedergegeben, die darauf abzielt, in die „Gleichzeitigkeit“ mit den Personen und Ereignissen einzutreten. Gebet und Theologie wachsen hier zur Einheit zusammen. Den Abschluss des faszinierenden Ganges durch die Stationen des Gebetsweges von einem ersten Herantasten an den in Schöpfung und Geschichte sich offenbarenden Gott über die Einblicke in die Gottesbeziehung Jesu bis zu den erstaunlichen Zeugnissen der frühchristlichen Gemeindeliturgie bildet ein Dialog zwischen den beiden Autoren. Jeder von ihnen kommt auf Grund seiner Befassung mit den Aussagen über das Gebet und den vorhandenen Texten zu dem Ergebnis, dass in dieser Hinsicht eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den beiden Testamenten vorhanden ist. Die wertvollen Aufschlüsse über das Beten der Menschen, die uns in der Bibel vorgestellt werden, sollen als Anregung dienen, die eigene Gebetspraxis danach zu gestalten.

P. Othmar Stary

Tyrolia Verlag
 Innsbruck - Wien 2012
 112 Seiten, 17 Abbildungen
 EUR 19,95
 ISBN 978-3-7022-3235-1

Reinhold Stecher:
Spätlese.
 Mit Aquarellen des Autors



Unweigerlich verbindet man mit dem Titel „Spätlese“ sofort jenes Weinprädikat, welches für ausgewogene Reife und Qualität steht. So könnte man auch jenes Buch des mittlerweile 90jährigen Bischofs Reinhold Stecher sehen, welches gut überlegte und selbst ein-

gebrachte Ernte beinhaltet: Die Geschichten und Gedanken des Innsbrucker Altbischofs sind lange gereift, gehaltvoll und doch nicht ohne eine gewisse Leichtigkeit, die zu Kopf steigt und innerlich zum Lächeln bringt. Ergänzt werden die bisher unveröffentlichten Schulanekdoten, Kriegserinnerungen, philosophischen Gedanken, einprägsamen Sprachbilder und leisen Appelle durch 17 Abbildungen, die allesamt selbstgemalte Aquarelle des Autors sind. Auch dort zeigt sich der reife Blick für die verschiedensten Themen.

Erstmals erzählt Stecher in diesem Buch, wie er mehrmals nur knapp dem Tod entkommen ist, etwa bei einem Lawinenabgnag im Hochgebirge. Er denkt zurück an seine Studienzeit, an die Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen, bei denen er als Lehrer und später als Bischof „in die Schule ging“. Es ist auch ein dankbarer Blick zurück auf ein Leben, in dem der Autor die Barmherzigkeit Gottes ausmacht, „eine Liebe, die stärker ist als der Tod“.

PS.: In allen Tyrolia-Filialen gibt es exklusiv das Buch auch in der Geschenkbox mit 2 Flaschen Stecher-Wein - auch eine Probe wert.

Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller

*Wir können vom Mönchtum neu lernen,
worauf es auch beim Christsein in der Welt ankommt:
Gott muss wieder Mittelpunkt unseres Lebens werden,
gerade im Alltag der Welt.*

*„Glauben heißt: auf Gott vertrauen, auf ihn bauen und auf ihn das Leben setzen.
Wer das versucht, der spürt, dass sein Leben damit einen Halt bekommt;
er erfährt, dass er auf einem sicheren Boden steht
und auf einem sicheren Fundament gebaut hat“.
aus: **Walter Kasper. Wer glaubt, zittert nicht** (siehe S. 42)*

Anzeigen & Rätselauflösung

CD SeckauerWeihnacht - Chor und Instrumentalmusik aus der Basilika Seckau

Seit Ende November ist die längst vergriffene Audio-CD aus den frühen 1990er Jahren aufgrund der großen Nachfrage wieder erhältlich. Die 3. überarbeitete Auflage informiert auf den letzten Seiten des Begleitheftchens jetzt auch in Wort und Bild über die Benediktinerabtei.

Die CD kann u.a. in der Buch- und Kunsthandlung zum Preis von EUR 15,-/Stk. erworben werden. Die Geschäftszeiten: Mo-Fr: 9-12, 13.30-17 Uhr; Sa: 9-12, 13.30-16 Uhr; So, Feiertage: 10-12, 13.30-16 Uhr. (Tel. + Fax 03514/5234-112)



Auflösung des Seckauer Rätsels



- | | |
|--------------|-----------|
| A) Bethlehem | B) Freud |
| C) Krippe | D) still |
| E) Heiland | F) Singet |
| G) Himmel | H) zart |
| J) Tor | K) Stall |
| L) Engel | |

Gesamtlösung = Ehre sei Gott

Der Seckauer Kalender 2013

Für Schnellentschlossene gibt es die Möglichkeit, noch einige wenige Exemplare des Seckauer Kalender 2013 zum Thema „Heilige“, fotografiert von P. Severin Schneider, zu ordern. Die Darstellung der Heiligen macht uns auf etwas in ihrem Leben aufmerksam, das auch wir aufnehmen und verwirklichen können (sollen)...

Die zum Weiterschicken bestens geeigneten Exemplare können auch über die Abteiverwaltung (Tel. 03514/5234-0, email: verwaltung@abtei-seckau.at) zum Preis von EUR 15,- inkl. Versandkosten bzw. in der Buch- und Kunsthandlung bezogen werden.





Seckau Nr. 88-4/12
Zul.-Nr.: 02Z033521M

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen